

## IMPULSE AUS AFRIKA FÜR DIE FAMILIEN- UND GEMEINDEPASTORAL

*Afrikas Beitrag auf der Römischen Bischofssynode 1980  
von Hermann Janssen*

Langjährige wissenschaftliche Forschungsprojekte und pastoraltheologische Bischofskonferenzen in verschiedenen Regionen Afrikas dienen der Vorbereitung der Römischen Bischofssynode 1980 über das Ehe- und Familienleben.<sup>1</sup> Die 37 afrikanischen Delegierten waren sich somit durchaus bewußt, daß die traditionellen Kulturen und die modernen Lebensformen in Afrika in einem kritischen Spannungsverhältnis stehen zu christlichen Idealen und kirchenrechtlichen Normen. Gleichzeitig aber kannten sie die Vitalität und die positiven Werte der afrikanischen Kulturen, die über die Grenzen Afrikas hinaus Impulse für eine Neuorientierung der christlichen Familien- und Gemeindepastoral geben können.

### *1. Situation der Ehen und Familien in Afrika*

Während seiner Afrikareise wies JOHANNES PAUL II. auf die Werte der afrikanischen Tradition hin. Wörtlich sagte der Papst am 3. Mai 1980 bei einer Ansprache für die Familien in Kinshasa (Zaire): „Ich denke an die positiven Werte des Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie, die so tief in der afrikanischen Seele verwurzelt liegen und die sicherlich die sogenannten entwickelten Zivilisationen zum Nachdenken bringen könnten: Die aufrichtige Annahme der ehelichen Verpflichtungen am Ende eines langen gemeinsamen Prozesses der Vorbereitung; den Vorrang, der der Weitergabe des Lebens eingeräumt wird und damit auch die Bedeutung, die man den Müttern und den Kindern beimißt; die Verpflichtung zur Solidarität unter den Familien, die durch Heirat miteinander verbunden sind und die vor allem den Alten, den Witwen und den Waisen zugute kommt; die gemeinsame Verantwortung in der Sorge für die Kinder und für ihre Erziehung sowie die Verehrung der Ahnen und Toten, die die Treue zu den Traditionen fördert.“<sup>2</sup>

In einer krassen Polarität zu der Anerkennung der traditionellen Werte stehen die Berichte der afrikanischen Bischöfe über die heutige Situation der Ehen. Bischof HENRY KARLEN von Simbabwe stellte in seiner Intervention während der Synode fest: „Wo das Christentum feste Wurzeln gefaßt hat, lassen sich etwa 40 Prozent der Paare, die nach Stammesbrauch verheiratet sind, später auch kirchlich trauen; in anderen Gebieten sind es nur 10 Prozent, in abgelegenen Gegenden 5 Prozent oder weniger... Die Ehe wird dem herkömmlichen Stammesgesetz entsprechend

<sup>1</sup> JANSSEN, H., Zur Krise von Ehe und Familie in Afrika. Ein Bericht über neuere Forschungen, *Herder Korrespondenz* 33 (1979), 411—415. JANSSEN, H., Ehe und Familie in Afrika. Ansätze zu einer theologischen und pastoralen Neubesinnung, *Herder Korrespondenz* 33 (1979), 466—469.

<sup>2</sup> KNA, 5. Mai 1980, Nr. 104.

geschlossen, in der Regel vor jedem bürgerlichen oder christlichen Eheritus. Nach ihrer traditionellen Eheschließung betrachten sich sogar Katholiken als ordnungsgemäß verheiratet. Sie sind sich jedoch bewußt, daß sie nicht die Eucharistie empfangen können, solange sie in den Augen der Kirche unverheiratet sind. Falls die kirchliche Trauung überhaupt stattfindet, wird sie oft Jahre nach der traditionellen Eheschließung gefeiert. Dieser Ritus hat dann für das Paar keine Bedeutung mehr. Viele Katholiken sind der Meinung, daß die kirchliche Trauung wenig oder gar nichts zu ihrem Ehestand beiträgt.<sup>3</sup>

Fast überall in Afrika liegt die kirchliche Heiratsziffer unter 50 Prozent. Mangelnden Glauben oder moralische Schwäche sollte man für diese Situation wohl kaum verantwortlich machen. Die entscheidenden Gründe dürften in der unterschiedlichen Eheauffassung und in der Verunsicherung durch die veränderten Lebensbedingungen zu suchen sein.

In der afrikanischen Tradition wird die Ehe nicht als ein rechtlicher Vertrag von zwei sich in Liebe zugeneigten freien Personen verstanden. Entgegen diesen juristischen und idealistischen Vorstellungen ist die afrikanische Ehe ein pragmatisch ausgehandeltes und rituell gefeiertes Bündnis zwischen zwei Verwandtschaftsgruppen, die sicherlich auch die Zuneigung und das spätere Wohlergehen der beiden Personen berücksichtigen, aber zunächst biologische, soziale und wirtschaftliche Interessen verfolgen. Es geht um Nachkommenschaft und Altersversorgung, um die Arbeitskraft von Mann und Frau sowie um den Brautpreis. Diese lebenswichtigen Aspekte sind in der kirchlichen Trauung gar nicht oder nur ungenügend berücksichtigt.

Mit der zunehmenden Industrialisierung in Afrika verlassen mehr und mehr arbeitsfähige Männer und Frauen die ländlichen Gebiete, um in den Städten Arbeit, modernes gesellschaftliches Leben und Freiheit zu finden. Die zerstörten Großfamilien in den Dörfern und die Anonymität der Städte tragen wesentlich zum Autoritätsverlust der Alten und zur Verunsicherung der jungen Menschen bei. Aus pragmatischen Gründen leben junge Paare zwar noch in Restfamilien, oder sie bilden Kleinfamilien, aber sie gehen meistens keine dauerhaften Verbindungen ein. Eine kirchliche Trauung kommt deshalb für sie auch nicht in Frage, obwohl sie sich durchaus zu den Christen zählen und noch an den Gottesdiensten teilnehmen.

Auf der anderen Seite erfreuen sich die Afrikaner heute einer größeren Offenheit und Beweglichkeit. Gerade die Frauen, die sich früher von den Männern und den engen Familienverhältnissen unterdrückt fühlten, wollen mehr Freiheit. Wenn sie eine gewisse Schulbildung und eine relative finanzielle Unabhängigkeit erreicht haben, lehnen sie die traditionelle Unterordnung und die diskriminierende Geschlechtertrennung ab und erwarten von den Männern mehr partnerschaftliches Verhalten.

<sup>3</sup> Dokumentation: Eheschließung in afrikanischer Sicht, Beiträge aus Afrika auf der Römischen Bischofssynode 1980, in: *Die Katholischen Missionen* 100 (1981), 2, 58—59.

Der Situationsbericht der sambischen Bischöfe endet mit einer fundamentalen Feststellung und einem richtungweisenden Ausblick: „Der Zusammenbruch des Familienlebens ist das Ergebnis des Zusammenbruchs des Gemeinschaftslebens in unserer Gesellschaft. Deshalb sind die Probleme, die der Kirche auf dem Gebiet der Ehe- und Familienmoral begegnen, keine isolierten Schwierigkeiten. Sie müssen vielmehr zum Ausgangspunkt für die allgemeine Neuorientierung des kirchlichen Lebens in der Gesellschaft werden.“<sup>4</sup>

## 2. *Fundamentale Dimensionen des Ehe- und Familienlebens in Afrika*

Die afrikanischen Delegierten haben auf der Römischen Synode zu vielen Aspekten des Ehe- und Familienlebens Stellung genommen. Es gab Interventionen zu Einzelproblemen wie: Sexualerziehung, Ehevorbereitung, Eheberatung, Trauungsliturgie, verantwortliche Elternschaft, Kindererziehung, Familienkatechese, Mischehe, Vielehe, Ehescheidung, Restfamilien usw. Fast alle Bischöfe haben jedoch auffallend intensiv auf drei fundamentale Dimensionen des afrikanisch-christlichen Ehe- und Familienlebens hingewiesen, nämlich: die geschichtlich-kulturelle Orientierung der Ehe-theologie, den Prozeßcharakter der Eheschließung sowie auf die Dimension der Familie als Lebensgemeinschaft.<sup>5</sup>

### a) Die geschichtlich-kulturelle Orientierung der Ehe-theologie

Weil die christliche Ehe ein Geheimnis ist (*Eph 5,32*), kann es keiner Kultur, keinem Volk, keiner Sprache und keiner Generation gelingen, das Miteinander von Mann und Frau völlig zu leben, zu verstehen und in Worten auszudrücken. In ihrem zweitausendjährigen Bemühen um ein besseres Verständnis hat die Kirche einige unveränderliche Wesenselemente erkannt; das sind die Einheit, die Unauflöslichkeit und die Sakramentalität der Ehe. Aber im Laufe der Kirchengeschichte, besonders im 12. und 13. Jahrhundert, sind in die kirchliche Ehedisziplin weitere Elemente aufgenommen worden, die kulturbedingt, veränderlich und auswechselbar sind.

Bischof MONSENGWO PASINYA (Zaire) fordert aufgrund dieser Überlegungen, daß die *Internationale Theologische Kommission* und die *Päpstliche Bibelkommission* nach der Synode entsprechende Studien unternehmen, um zu einer besseren Formulierung des Geheimnisses der Ehe zu gelangen.

<sup>4</sup> Report of the Zambian Bishops' Conference on Marriage and Family in Preparation for the 1980 Synod, *IMPACT-Newsletter* (Sambia), Nr. 88, September 1980, 1—19.

<sup>5</sup> Eine ausführliche Zusammenfassung der einzelnen Interventionen aller afrikanischen Delegierten findet sich in: *Zimbabwe Catholic Bishops' Conference*, Synod of Bishops, 26 Sep — 25 Oct 1980, *The Duties of the Christian Family in the Contemporary World*, News Sheet, Supplement Nr. 4, December 15, 1980. (Secretariat, Box 8135, Causeway, Salisbury).

Kardinal LAUREAN RUGAMBWA von Tansania beruft sich auf die wiederentdeckte Theologie der Ortskirche und der Inkarnation. Sie überträgt der afrikanischen Kirche die Verantwortung, die theologischen Probleme, die durch die Begegnung des Christentums mit den afrikanischen Kulturen entstehen, neu zu überdenken. Er wie auch Kardinal PAUL ZOUNGRANA (Obervolta) bitten darum, den afrikanischen Ortskirchen die Formulierung von Richtlinien für die Ehepastoral zu überlassen, nachdem eine Reform das allgemeine kirchliche Eherecht auf die grundlegenden Prinzipien beschränkt hat.

Die afrikanischen Bischöfe streben sicherlich keine Kompromisse mit der geoffenbarten Wahrheit an, wohl aber eine legitime Pluralität in der Theologie. „Pluralität ist das Ergebnis der Menschwerdung Christi in verschiedenen Kulturen der Welt“ (RUGAMBWA).

## b) Der Prozeßcharakter der Eheschließung

In Afrika wird die Ehe nicht mit einer einzigen punktuellen Zeremonie geschlossen. Der eheliche Bund ist vielmehr das Ergebnis eines Prozesses in dynamischen Stufen. Der Ehekonsens ist nicht der Augenblick einer unbedingten gegenseitigen Zusage („Ja-Wort“); er wächst vielmehr in einem mehrjährigen Prozeß von vielen Verhandlungen, Zeremonien, Beobachtungen und gegenseitigen Hilfeleistungen, an denen die Verwandtschaftsgruppen der Frau und des Mannes beteiligt sind. Die Riten folgen einander in sinnvollen Abschnitten, die jeweils bestimmte Pflichten und Rechte übertragen, u. a. auch das Recht auf Geschlechtsbeziehungen. Eine Ehe kann erst dann als dauerhaft angesehen werden, wenn sich die Arbeits- und Verhaltenserwartungen von Mann und Frau erfüllt haben, und vor allem, nachdem sich das Zusammenleben als fruchtbar erwiesen hat. Sollte eine Frau keine Kinder oder nur Mädchen gebären, erwarten die meisten afrikanischen Frauen, daß sich der Mann eine zweite Frau nimmt. — Neben der Kinderlosigkeit sind die Notwendigkeit der sozialen Versorgung der Witwen sowie der Wunsch nach zusätzlichen Arbeitskräften und damit nach größerer wirtschaftlicher Macht und nach politischem Ansehen die Hauptgründe für die Vielehe.

Der Vorsitzende der Bischofskonferenz von Zaire, Bischof KASEBA, hält westliche Begriffe wie „vor-ehelich“ oder „Probe-Ehe“ für unzutreffend, da sie nicht den Prozeßcharakter der Eheschließung berücksichtigen. Wörtlich sagte er: „Das afrikanische Konzept des ehelichen Prozesses sollte die Kirche anregen, eine entsprechende Pastoral für jede Stufe des Prozesses einzurichten, die sich nach dem Beispiel des Katechumenats über eine genügend lange Zeit erstreckt.“<sup>6</sup> Konkrete Vorschläge für ein christliches Trauungsritual, das den traditionellen Riten angepaßt ist, sowie Hinweise

<sup>6</sup> The Bishops of Zaire at the 1980 Synod of Bishops, *Documentation and Information for and about Africa* (D.I.A.), Kinshasa (Zaire) 16 (1980), No. 440—441.

auf den Wachstumsprozeß der Ehe und ein entsprechendes Katechumenat gab auch GABRIEL ZUBEIR WAKO (Erzbischof von Khartoum, Sudan).

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die vorangegangene kirchliche Eheforschung in Ost- und Südafrika dem Experiment des sogenannten Ehecatechumenats oder der „Ehe in Stufen“ eher zurückhaltend, wenn nicht sogar ablehnend gegenüberstand. Es wurde vor allem eingewendet, daß eine solche Einrichtung die Frauen, die keine Kinder gebären, diskriminiert. Wohl aber wurde eine gründliche Ehevorbereitung, ein stufenweises kommunales Trauungsritual und eine ehebegleitende Pastoral gefordert.<sup>7</sup>

### c) Die Dimension der Lebensgemeinschaft

Nach authentischer afrikanischer Tradition ist die menschliche Person („*muntu*“ in Zaire) nicht ein „Einzelstück“, sondern immer ein „Mitglied“ in einer Lebensgemeinschaft. Nur durch seine Zugehörigkeit zu einem Klan und durch seine enge Mitgliedschaft in einer Großfamilie kann der afrikanische Mensch seine Identität finden. Mit der Geburt gewinnt er die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Klan und nimmt (synchronisch, nicht nur historisch) an dem Lebensstrom der Ahnen teil. Mit der Initiation ist er gleichzeitig ein verantwortliches Mitglied einer bestimmten Großfamilie, die Solidarität erwartet und Sicherheit in allen Lebenssituationen bietet. Die Eheschließung bedeutet schließlich den Eintritt in den heiligen Dienst der Lebensvermittlung.

Der dritte Delegierte von Zaire, Bischof M'SANDA, sagte auf der Synode: „Als eine personale und kommunale Handlung ist die Eheschließung ein Bündnis zwischen zwei Personen und ihren entsprechenden Großfamilien, die gemeinsam dem Leben, der Liebe und der menschlichen Sicherheit neue Möglichkeiten eröffnen wollen.“<sup>8</sup>

Daraus ergeben sich für die Bischöfe aus Zaire folgende Konsequenzen:

- Der Begriff „Kleinfamilie“ übersieht die ursprüngliche Wirklichkeit und Erfahrung der afrikanischen Ehe und Familie.
- Die Zustimmung der Großfamilie sollte in der zivilen und kirchlichen Ehegesetzgebung berücksichtigt werden.
- In der Trauungsliturgie und in der Ehepastoral muß den autorisierten Vertretern der beiden Großfamilien eine vorrangige Stellung eingeräumt werden, da sie für die Stabilität der Ehe, für die Erziehung der Kinder und für die Einbindung in die Gesellschaft von lebenswichtiger Bedeutung sind.
- Die durch die Eheschließung verbundenen Großfamilien sollten als eine primäre kirchliche Gemeinschaft betrachtet werden.

Kardinal OTUNGA (Nairobi, Kenia) hat, wie viele andere afrikanische Delegierte, den wesentlichen Zusammenhang der Lebensgemeinschaft der Familie und der kirchlichen Gemeinschaft erkannt und auf der Synode

<sup>7</sup> KISEMBO, B. u. a., *Africa Christian Marriage*, London 1977, 203—206.

<sup>8</sup> *D. I. A.* 16 (1980), No. 442.

propagiert: „Während der letzten zwanzig Jahre, seit den Unabhängigkeitsbestrebungen in Ostafrika, haben die Bischöfe von Kenia, Uganda, Sudan, Tansania, Malawi, Sambia und Äthiopien zusammen nach Wegen für unsere von Gott gegebene Mission gesucht, den Menschen, besonders der Jugend und den vielen, die noch nicht an Jesus Christus glauben, die Frohe Botschaft zu bringen. Wir glauben, wir haben einen Weg gefunden. Es ist die afrikanische Familie im Kontext der kleinen christlichen Gemeinschaft... Die afrikanische Tradition der Großfamilie hat uns sehr viel darüber zu sagen, wie die christliche Großfamilie den Familien helfen sollte. Die kleine christliche Gemeinschaft wird zu einem Kontext für das christliche Familienleben. Sehr oft ist die Pfarrei zu groß und zu anonym, und die Familien verlieren sich in der Menge. Die Erneuerung der Pfarrei als Gemeinschaft von Gemeinschaften ist von entscheidender Bedeutung für die christlichen Familien.“<sup>9</sup>

Die Eheforschung in Afrika kam schon zu dem Ergebnis, daß die kirchlichen Gemeinden mehr und mehr die Funktionen der traditionellen Großfamilien und Verwandtschaftsgruppen übernehmen. Tatsächlich bilden sich jetzt fast überall in Afrika kleine christliche Gemeinschaften oder sogenannte Basisgemeinden, in denen verheiratete Männer und Frauen entscheidende Dienste und Ämter übernehmen, ohne den Zusammenhang mit den Pfarreien und den Priestern zu verlieren. Im Unterschied zu ähnlichen Gemeinschaften in Lateinamerika befassen sich die afrikanischen Basisgemeinden anscheinend überwiegend mit Problemen der Familien- und Gemeindepastoral, weniger mit gesellschaftlichen Aufgaben.

Fragen der inkulturierten Pastoral hatten offenbar auch für die afrikanischen Bischöfe auf der Synode den Vorrang. Es ist auffallend, daß nur wenige Delegierte auf die heutigen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Lebensbedingungen der modernen afrikanischen Familien eingingen. Einige Interventionen kamen aus jenen Ländern, die von der Abwanderung der Arbeiter in die Städte, von den Folgen der ungerechten Weltwirtschaftsordnung sowie von den Ideologien der Rassentrennung und des Kommunismus besonders betroffen sind. „Unsere Pastoral muß auf die Entwicklungserziehung der Familie und auf das Gerechtigkeitsbewußtsein in den Gemeinschaften zielen“, fordert Bischof HAROLD DE JONG von Sambia. „Als Alternative zu den Wertvorstellungen der Elite, wie Profitstreben, Luxus und Konsum, sollten wir positive afrikanische Werte fördern, die mit dem Evangelium übereinstimmen, besonders eine hohe Achtung vor dem Leben und vor den Menschen sowie das kommunale Teilen von materiellen und geistigen Gütern.“<sup>10</sup>

### 3. Reaktionen aus Rom, Afrika und Deutschland

Die Ergebnisse der Synode haben ihren Niederschlag in einem Katalog von 43 Vorschlägen an den Papst gefunden. Sie sollen JOHANNES

<sup>9</sup> Synod of Bishops 1980, in: *African Ecclesial Review* (AFER), Special Double Issue, 23 (1981), 1 u. 2.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. Nr. 9.

PAUL II. als Grundlage für ein Lehrschreiben zum Thema „*Ehe und Familie*“ dienen. Eine Veröffentlichung der Synodenergebnisse bzw. dieser „Propositionen“ ist nicht vorgesehen. In der Schlußansprache des Papstes lassen sich jedoch schon einige allgemeine wie auch spezifische Trends erkennen, die für Afrika bedeutsam sind.

Der Papst bestätigt, daß die Synodenväter zu einem größeren Verständnis der Reichtümer kamen, die sich in den verschiedenen Kulturen der Völker finden, wie auch des positiven Beitrags, den jede Art von Kultur bietet, um das Geheimnis Christi tiefer zu verstehen. Theologische und pastorale Forschungen im Bereich von Ehe und Familie werden ihre Früchte für die Familie bringen, wenn sie nach dem Prinzip der *Communio* der universalen Kirche und unter dem Impuls der Ortsbischöfe durchgeführt werden. Es geht nicht darum, die Lehre der Kirche als reines Ideal, das in Zukunft zu erreichen sei, aufzufassen, sondern als ein Gebot Christi, die Schwierigkeiten je neu zu überwinden.

„Ein ‚gradueller Prozeß‘ kann nur in dem Falle angenommen werden, wo jemand mit aufrichtigem Herzen das göttliche Gebot beachtet und die Güter sucht, die eben von diesem Gebot geschützt und gefördert werden. Daher kann das sogenannte ‚Gesetz der Gradualität‘ oder der stufenweise Weg nicht mit einer ‚Gradualität des Gesetzes‘ gleichgesetzt werden, als wenn es wirkliche Abstufungen und verschiedene Weisen der Vorschrift im göttlichen Gesetz gäbe, je nach Menschen und Situationen verschieden... Niemand kann die Liebe wirken, wenn nicht in der Wahrheit.“<sup>11</sup>

Es scheint, daß sich die nigerianische Kirchenzeitung „*The Leader*“ in ihrer Stellungnahme zur Synode auf diese Aussagen des Papstes bezieht und vielleicht auch auf den von Afrikanern kritisch aufgenommenen Einführungsvortrag von Kardinal JOSEPH RATZINGER. „Die Synode hat niemanden voll befriedigt, aber sie gab allen Hoffnung, die bereit sind, hoffnungsvoll zu sein“, heißt es im „*The Leader*“.

„Hinsichtlich des Hauptanliegens, das die afrikanischen Bischöfe auf der Synode vorbrachten, nämlich die Inkulturation oder die Anpassung der Kirche an die örtlichen Kulturen, gibt es einen vorsichtigen Optimismus. Der Vatikan ist nicht bereit, kulturelle Stammeswerte wie die Viel-ehe, die angebliche Probe-Ehe oder die Ehescheidung bei Kinderlosigkeit anzunehmen. Jedoch scheint der Vatikan bereit zu sein, positive afrikanische Kulturwerte bei der Verkündigung der christlichen Botschaft zu übernehmen bzw. von den Ortsbischöfen übernehmen zu lassen; dazu gehören die Gastfreundschaft, die Kinderfreundlichkeit, die Haltung der Gottesfurcht, die Achtung des Eigentums und der Respekt vor der Würde des Menschen.

Einer der Beiträge Afrikas zur Synode ist die Betonung von kleinen christlichen Gemeinschaften als ein wertvolles Instrument für die Heili-

<sup>11</sup> Schlußansprache Papst JOHANNES PAUL II., *Internationaler Fidesdienst*, 15. November 1980, Nr. 3154, ND 565—569.

gung der Familien. Kleine Gemeinschaften von christlichen Familien, die das Evangelium leben, können das Licht der Welt sein, indem sie die Christen befähigen, dauerhafte Familien zu formen und die Ideale der Ehe zu leben.“<sup>12</sup>

Kardinal JOSEPH HÖFFNER wurde anscheinend besonders angeregt von diesem afrikanischen Modell der kleinen kirchlichen Gemeinschaften. Er horchte auf, als sich zahlreiche Bischöfe der Dritten Welt gegen ein atomistisches, individualistisches Ehe- und Familienverständnis wandten. „Wir werden gewiß die Sippenordnung der afrikanischen Völker nicht übernehmen können. Aber der Hinweis auf die schützende Geborgenheit in der größeren Gemeinschaft ist eine wertvolle Anregung... Von der Dritten Welt können wir lernen, was unverbrauchte Menschlichkeit bedeutet.“<sup>13</sup>

Nach den kirchlichen Forschungen, den Interventionen der Bischöfe und dem Lehrschreiben des Papstes bleibt die Hoffnung, daß den christlichen Familien selbst die Möglichkeit gegeben wird, aus der Anonymität der großen Pfarreien hervorzutreten, um in kleinen kirchlichen Gemeinschaften das Geheimnis der Ehe und der Kirche zu leben.

#### SUMMARY

In 1980, thirtyseven delegates from Africa participated in the Roman Synod on Christian Marriage and Family Life. The bishops deplored the fact that, because of the low rate of church marriages, more than 60 % of the adult catholics in Africa are not allowed to receive Holy Communion. The Churches' Research on Marriage in Africa (CROMIA) indicated that a church wedding does not meet the real needs of the young African couples nor the communal aspects of kinship. Furthermore, many Africans are confused or uncertain about the prospects of modern life, and they are not prepared to take on a life-long obligation.

In order to remedy this obsolete situation the African delegates explored especially three dimensions of marriage in Africa:

1. The role of the local church in Africa in formulating the theology, law and liturgy of marriage in accordance with biblical, historical and cultural values.
2. The pastoral recognition of the social fact that in Africa marriage is a communal process and not a legal point of consensus of two individuals.
3. The value of the extended family and of the basic christian community for married life in Africa.

African theologians do not hesitate to mention their disappointment with the results of the Roman Synod. One of the German delegates asks whether the communal aspects of marriage and church life in Africa might not also be an answer to the problems of individualism and isolation in the West.

<sup>12</sup> *The Leader*, Nigerien, Nov.-Dez. 1980, 3 u. 5.

<sup>13</sup> HÖFFNER, J., Weltweiter Aufbruch in der Kirche. Der Beitrag der Laien wird entscheidend sein, *KNA*, Donnerstag, 22. Januar 1981, Nr. 3, 1—3.